

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Ämter Wittgenstein, Banke und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark. Postcheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 118

Laasphe, Donnerstag den 7. Oktober 1926

51. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Nr. 3 und 4 der Ausführungsbestimmungen vom 3. Juli 1920 zum Ausgrabungsgesetz vom 26. März 1924 (G.G. 41) hat der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung befohlen:

- a) zum Vertrauensmann für naturgeschichtliche Bodenkulturmuseen im Bereich der Kreise Siegen, Wittgenstein, Meschede, Arnsberg, Olpe, Alsen und Brilon des Regierungsbezirks Arnsberg den Geologen Dr. Henke in Siegen und zu
- b) seinem Stellvertreter den Bergassessor Willing in Siegen, Kreis Siegen.

Verlebung, den 27. September 1926.

Der Landrat. Dr. Krellmar.

Briand beruhigt.

Die Neben- des französischen Ministerpräsidenten Poincaré über eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auf Grund der Besprechung von Thoiry zwischen den beiden Außenministern Briand und Dr. Stresemann hatten eine ausgedehnte Erörterung hervorgerufen, ob nicht Schwierigkeiten für die bevorstehenden Verhandlungen sich herausstellen würden, an welche bisher nicht gedacht worden war. Es hat wohl kein Zweifel darüber bestanden, daß Poincaré seine Ansprüche für die vorzeitige Freigabe des Rhein- und Saargebietes ziemlich hoch stellen und neue Gesichtspunkte mit in die Debatte bringen würde, an welche auf der Konferenz von Thoiry von den beiden Ministern nicht gedacht worden war. Infolge dieser Vorgänge gestalteten sich die Vermutungen über die Zukunftsmöglichkeiten sehr umfangreich, und es wurde auch die Wahrscheinlichkeit von Meinungsverschiedenheiten zwischen Poincaré als Kabinettschef und Briand als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten mit in Betracht gezogen. Der Premierminister hat die Bestimmung des Vertrages von Versailles, daß Deutschland die Verantwortung für die Urheberhaft am Weltkriege trage, nicht vergessen, während in Thoiry in der Unterredung zwischen den beiden Außenministern dieser Punkt nicht berührt worden ist. Schon hieraus hätte sich ein Konflikt ergeben können, doch ist man in Paris, wie es scheint, der Ansicht, daß es am besten sei, diese Angelegenheit einweisen auf sich beruhen zu lassen. Welchen Standpunkt die deutsche Reichsregierung dazu einnehmen wird, dürfte sie vor der Hand für sich behalten, denn es muß angenommen werden, daß Poincaré nicht darauf eingehen wird, daß die Paragraphen von der Schuldfrage im Versailler Vertrag ausdrücklich gestrichen werden sollen. Er dürfte nur damit einverstanden sein, daß über diese heikle Bedingung stillschweigend fortgegangen wird. Wir werden sehen, wie sich hierüber die Anschauungen gestalten und wie sich dann ein Ausgleich erzielen läßt. Im amtlichen Bericht von Thoiry wurde von einer Gesamtlösung gesprochen, und hinterher darf auch keine neue Aufrollung von irgendwelchen Gegenfragen stattfinden. Eine Notwendigkeit, die Dinge zu überstürzen, liegt in keiner Weise vor, ebenso-

wenig darf allerdings eine Versäumnis Platz greifen, die die Verhandlungen in einen Sackgasse geraten läßt, welcher alle Achtung vor der Abwicklung der eingeleiteten Verständigung verschwinden läßt.

Die beiderseitigen Regierungen in Berlin und in Paris haben sich nach der Rückkehr der beiden Außenminister über die Sachlage erneut ausgesprochen, sind aber noch nicht weitergekommen. Es liegt zunächst am Ministerium in Paris, sich nach Berlin hin zu äußern, und Briand hat auch die Gelegenheit wahrgenommen, zu betonen, daß bis jetzt noch keine anderweitige Entschließung getroffen ist. Die Fortsetzung der Besprechungen mit Berlin ist offen gehalten, und es ist anzunehmen, daß eine Vereinbarung über die Vorbedingungen in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Briand hat auch die Frage verneint, daß die leidigen Zwischenfälle von Gernersheim auf die deutsch-französischen Beziehungen ungünstig eingewirkt hätten, da es nur lokale Vorkommnisse seien. Ganz so harmlos, wie der französische Außenminister die Dinge gestalten möchte, werden sie auf der deutschen Seite gewiß nicht angesehen, aber er will nach jeder Richtung hin beruhigend wirken, um sich seinen Lieblingsplan, die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich zu vollenden, nicht zerstören zu lassen. Er erwartet also auch, daß es zwischen ihm und Poincaré nicht zu Reibungen kommen wird.

In der ganzen Kulturwelt wird der Fortgang der Folgen von Thoiry mit aller Aufmerksamkeit verfolgt, denn die wirtschaftliche Depression, die auf den meisten Staaten noch lastet, beginnt unerträglich zu werden. Hinter den Hoffnungen der französischen Regierung, und namentlich Poincarés, steht nach wie vor das große Fragezeichen, ob die Erfüllung sich ohne alle die Umstände verwickeln wird. Es ist auch noch eine offene Angelegenheit, zu welchen Bedingungen Frankreich von anderen Staaten Anleihen erhalten könnte, und wie sich die Höhe der Zinsen und die Frist der Anleihe gestalten würde. Deutschland wäre ebenfalls wohl der billigere Helfer, und es wäre wohl zu überlegen, ob dieser Beistand nur deshalb abzuweisen wäre, weil er gerade von Deutschland kommt. Es ist sehr wohl möglich, daß Poincaré die fremden Kredite dem deutschen Vorgehen vorgibt, weil er Deutschland in seinem Sinne beeinflussen will.

Deutsche Wirtschaftspolitik.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers in Köln.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Köln gab Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius einen Gesamtüberblick über die deutsche Wirtschaftspolitik. Der Minister beschäftigte sich zunächst mit der optimistischen Beurteilung der deutschen Wirtschaftslage in In- und Ausland, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er betrachtete es als seine Aufgabe, Überlieferungen auf das rechte Maß zurückzuführen. Fortschritte seien gewiß festzustellen, insbesondere bei den beiden für die Konjunktur maßgebenden Faktoren: Kapital und Absatzmarkt. Fremdes Kapital in Höhe von 4 bis 5 Milliarden hätte die deutsche Wirtschaft befruchtet. Auch aus

eigener Kraft hätten wir wieder erhebliches Kapital gesammelt, wie z. B. der Zuwachs der Sparkassenanlagen von rund 300 Millionen im November 1924 auf 1700 Millionen im August 1926 beweise und wie auch aus der Zunahme des Pfandbriefumschlages von 600 Millionen 1924 auf rund 1700 Millionen am 31. Juli, sowie aus dem Anwachsen der Depositen bei rund 100 Kreditbanken bis zum Juni 1926 in Höhe von rund 4,7 Milliarden hervorgehe.

Das Wachsen des Kapitals entspreche der Senkung des Zinsfußes. Durch stärkere handelspolitische Aktivität sei es uns ferner gelungen, auf dem Auslandsmarkt stetig Terrain zu gewinnen. Als Beweis hierfür erwähnte der Minister die Steigerung der deutschen Ausfuhr von rund 430 Millionen im Januar 1924 auf rund 830 Millionen im August 1926. Auch der Inlandsmarkt sei nach dem völligen Zusammenbruch um die Wende des Jahres 1923/24 im ganzen genommen kräftig wieder erholt. Diese hellen Farben des Wirtschaftsbildes kontrastieren nun aber stark mit dunklen Tönen: Der Umfang des Außenhandels habe 1924 nur die Hälfte, 1925 nur drei Viertel des Friedensumfanges ausgemacht. 1926 werde wieder einen Rückschlag bringen und wahrscheinlich nur zwei Drittel des Friedenshandels erreichen.

Die Aktivität der Monate Dezember 1925 bis Mai 1926 weiche schon wieder einer Passivität, die sich für zweieinhalb Jahre, vom 1. Januar 1924 bis 1. Juli 1926, einschließlich der sogenannten Sachlieferungen auf 3,2 Milliarden belaufe. Die innere Schwäche und die Zollmauern des Auslandes würden voraussichtlich noch längere Zeit die Erreichung des Friedensstandes verhindern. Auf dem inneren Markt durchlaufe besonders die Landwirtschaft eine schwere Krise. Der Ausfall an Kaufkraft des früheren Mittelstandes bleibe gewaltig, vor allem aber drücke die Arbeitslosigkeit, die 1½ Millionen unterstützte Vollerwerbslose, tatsächlich aber wohl mehr als 8 Millionen Volksgenossen in Ungewißheit, Sorge und Not halte und keineswegs nur eine vorübergehende Konjunkturschwäche, sondern die Folge weitreichender Strukturveränderungen der Weltwirtschaft und der innerdeutschen Wirtschaft darstelle. Die im vergangenen Winter bei der Aktivität der Handelsbilanz aus dem Ausland gewonnenen Guthaben, über deren Höhe die unfinanzierten Vorstellungen bestanden, würden im Ausgleich gegen die neue Passivität wieder draufgehen. Wohl strömten noch ausländische Kapitalien herein. Der Reichsbankpräsident habe aber vor kurzem erst wiederum auf das Wachsen der hieraus entstehenden Gefahren hinweisen müssen. Schließlich hänge über der ganzen Wirtschaft als düstere Wolke

die Reparationsfrage

mit all ihrer Unsicherheit und Schwere. Aus dem weiten Gebiet der großen Aufgaben der deutschen Wirtschaft und der amtlichen Wirtschaftspolitik in der nächsten Zukunft griff der Minister vier Probleme heraus. Er nannte zunächst den Finanzausgleich und die Verwaltungsreform und erklärte, daß diese beiden Probleme nach den zwingenden Darlegungen des Reichsfinanzministers für eine parlamentarische Erledigung noch eine Weile zurückgestellt werden müßten. Inzwischen müßten alle Wirtschaftskreise gerade an diesen Fragen intensiv

Auf abschüssiger Bahn.

Roman von B. Coronh.

19]

„Du kannst nie was ändern! Wenn du bei deinen bunten Lappen kauert, ist überhaupt nichts mehr mit dir zu reden. Ob sich andere totplagen, das gilt dir gleich. Ich hab' mehr für dich getan wie der, hab' dich großgezogen und ernährt aus eigenem guten Willen, denn zwingen hatt' mich keiner dazu können. 'ne wahre Schande ist's, daß du, ein junges, kräftiges Ding, mir die Arbeit nicht abnimmst, sondern in deinem Ruß herumtrampelst.“

„In meinem Ruß? Der sieht erbärmlich genug aus.“

„Und kostet noch mehr als zubiel. Kommst du je heim, ohne ein Band, ein paar Ellen Spitzen oder sonstiges unnützes Zeug mitzubringen? Der Ruß sollte nur nicht so dämlich gutmütig sein!“

Trude warf mit einer raschen, zornigen Bewegung alles wieder in die Schublade zurück, lief in die Küche und schob die Alte vom Herd weg.

„Den Topf läßt mir steh'n! Du rührst nichts an, freischte Lore.“

„Und jetzt gerade tu ich's! Meinst wohl immer zu deinem Vergnügen auf mir herumhacken zu können? Endlich kriegt man's satt und wenn's sein muß, greif ich eben so an, wie eine andere. Daß über jeden Bissen, den mein Vater in den Mund steckt, geschimpft wird, mag ich auch nicht mehr hören. Er ist da und bleibt da, so lange er nicht weiß, wo er sonst hin soll.“

„Du mußt ja nicht übel auf! In meinem eigenen Haus werd' ich doch auch noch was zu reden haben! Ich kenn' den Marburg besser, als du ihn kennst und sage dir, es hatt' uns gar nichts Unergeres passieren können, als daß er wieder daheim ist. Wirft schon sehen, was wir für Ehre mit ihm einlegen!“

„Schrei nicht so, er ist draußen und hört's.“

„Meinetwegen! Wie ich's meine, so kann's jeder wissen und —“

„Was ist denn hier schon wieder für eine Panzerlei los?“ fragte Meiner eintretend. Er sah müde und abgebeht aus. Der Schweiß perlte ihm auf der Stirne.

„Tot sein müßt' ich, lieber heute wie morgen!“ rief Gertrud und fing wie ein Kind, das Krämpfe zu bekommen droht, zu schluchzen an. Immer wird mir alles mög-

liche vorgeworfen, als ob ich dran schuld wär', daß mein Vater ein unglücklicher, verbummelter Mensch ist. Ich müßt' doch kein Herz haben, wenn ich ihn deshalb im Stich lassen wollte, jetzt, wo er krank und leidend hier angelopft hat.“

Was sie in der Hand hielt, flog auf den Herd. Weinend eilte sie ins Zimmer und schlug die Tür hinter sich zu.

Zust folgte ihr. „Mach' doch keine solchen Geschichten, Trude! Ist vielleicht ein böses Wort über meine Lippen gekommen? Versag' ich dir irgendeinen Wunsch, wenn ich ihn erfüllen kann? Totmüde hab' ich mich heute gelaufen, um dem Marburg ein Unterkommen zu suchen. Aber keiner will ihn aufnehmen — und daß er hier bleibt, das geht doch nun einmal nicht an.“

„Du willst ihn wohl gleich rausweisen, wie wenn er ein Strolch oder ein Bettler wäre, der dich gar nichts angeht? Na ja — verläumt genug sieht er ja aus, ist aber doch nebenbei immer mein Vater. Und wenn du dich seiner schämst, mußt du dich doch meiner auch schämen. Wir hätten schon lieber gar nicht heiraten sollen.“

„Wenn du so anfängst, nachdem was ich alles getan habe —“

„Das hört sich gerade an, als ob dir's leid tāt, so viel getan zu haben.“

„Jetzt hör' aber auf, oder ich verliere die Geduld! Solche Wortverdreherei kann einen schon aus Rand und Band bringen! Hänge mir nichts an, was nicht wahr ist. So lange er nicht weiß, wo er sonst unterkriechen kann, mag dein Vater hier bleiben. Morgen gehe ich wieder und sehe zu, was sich machen läßt, da!“

Er legte ihr ein Paket auf den Schoß.

„Was ist denn das?“

„Ein Kleid für dich, zum Vogelschießen.“

„Was? Ach!“

Trude trocknete sich schnell die Augen und riß das Papier entzwei, dann jauchzte sie vor Freude.

„Der schöne Stoff! Mein, und rot — meine Lieblingsfarbe! Gleich heute frage ich's ins Dorf zum Schneider. Bist du ein herzenguter Mann, und wie lieb ich dich auch habel!“

Ihre vollen, runden Arme lagen um seinen Hals, und ihre roten Lippen preßten sich auf die seinen.

„Freust du dich also?“ fragte er und sah dann mit gutmütigem Lächeln zu, wie sie sich vor dem kleinen Spiegel herumdrehte und den roten Wollstoff um die äppigen Schultern zog, so daß ihr hübsches Gesicht mit den heißen, schwarzen Augen gleichsam wie aus einem glühenden Wolke herausflutete.

„Geld verplempern und kein Ende,“ murkte die Alte, die soeben das Mittagbrot hereinbrachte.

„Verderbt ihr doch die Freude nicht, Muhme,“ bat Meiner.

„Na ja, meinetwegen! Du mußt selber wissen, was du zu tun hast; was dir recht ist, kann mir auch recht sein. Eßt und trinkt!“

„Vater, komm essen!“ schrie Gertrud in den Garten hinaus.

Sie mußte diesen Ruf nochmals wiederholen. Dann nahen schlürpfende Schritte. Marburg trat ein, gebückt und zusammengebrochen, mit halb scheuem, halb täuschendem Blick und setzte sich auf den Rand des Holzstuhles, den ihm seine Tochter hinschob, ein rau und tonlos klingendes: „Gefegnete Mahlzeit!“ herauswürgend.

„Gefegnete Mahlzeit!“ erwiderte das junge Weib an Stelle der anderen. „G. ist zu!“

Mar hörte nun nichts mehr als das Klappern der Teller und Köpfe.

Nach dem Essen begann Just: „Wir müssen doch nun mal über deine Zukunft reden, Schwiegervater. Im Grunde bist du noch gar nicht so alt. Die Entbehrungen und die weite Reise haben dich arg mitgenommen. Aber immerhin bist du in den Jahren, wo einer arbeiten kann, wenn er nur will.“

„Ich will schon,“ murmelte Mathias, auf seinen Teller starrend. „Hast du Arbeit für mich?“

„Was es hier zu tun gibt, kann ich allein fertig bringen; aber anderwärts läßt sich vielleicht was machen. Zur Ernte braucht man allerorts Leute, die tüchtig zugreifen, und die Erntearbeiter werden auch gut bezahlt. Die meisten Oekonomen sind zwar schon versorgt, aber immerhin gibt es welche, die noch Arbeiter einstellen. Ist dir's recht, wenn ich mich nach einem Posten für dich umsehe?“

„Ja —“

(Fortf. folat.)

mitarbeiten. Zweitens gebe es das Problem „Staat und Wirtschaft“. Dieses bedürfe der Vertiefung, Klärung und Lösung. Dabei spiele die Frage der sogenannten kalten Sozialisierung entgegen der allgemeinen starken Hervorhebung die geringste Rolle. Hier sei man im Grunde einig darin, daß der Staat nur Gebiete der Wirtschaft für sich in Anspruch nehmen dürfe, auf denen die Kräfte der Privatwirtschaft versagten und überwiegendes Allgemeininteresse eine starke Betätigung des Staates fordere. Die zentrale Kreditregelung der großen Unternehmungen des Verkehrs usw., auch der sogenannten Versorgungsbetriebe der Gemeinden, seien außer dem Streit. Wo der Staat die Dinge tun müsse, die sonst überhaupt nicht getan würden, dürften Hoheitsrechte und fiskalische Interessen keine Rolle spielen. Es müßten die zweckmäßigsten Organisationsformen gewählt und die Trennung von der eigentlichen Verwaltung durchgeführt werden.

Briand und Chamberlain.

Das Ergebnis der Besprechungen.
Außenminister Briand empfing im Anschluß an eine Besprechung mit dem englischen Außenminister Chamberlain die Pressevertreter, denen er folgende Erklärung abgab: Die Besprechungen, die Chamberlain mit Mussolini und mir gehabt hat, können nur zur Aufrechterhaltung und Konsolidierung des Friedens beitragen. Die beiden Staatsmänner haben sich übrigens nur über Fragen unterhalten, die ganz besonders Großbritannien und Italien interessieren, aber etwas außerhalb des Blickfeldes der allgemeinen Politik stehen. Ich bin ein großer Anhänger der direkten Besprechungen zwischen Staatsmännern. Diejenige von Livorno kann nur die Sache des Friedens festigen. Was die französisch-englische Politik betrifft, so bestätige ich, daß wir vollkommen einer Meinung in sämtlichen Punkten gewesen sind, um unsere Aktion mit den anderen in Einklang zu bringen.

Chamberlain war sowohl über den Plan der deutsch-französischen Annäherung wie über die Bedingungen, unter denen diese Annäherung durchgeführt werden kann, im Bilde. Unsere Besprechungen mit Berlin werden zweifellos bald wieder aufgenommen werden. Augenblicklich ist das vor allen Dingen eine Angelegenheit der Sachverständigen. Ich habe noch nicht mit Chamberlain über gewisse Einzelheiten gesprochen; aber unsere Abmachungen mit Deutschland können nur durchgeführt werden im engen Kontakt mit den interessierten Ländern.

Wir sind nicht allein. Die kontrahierenden Parteien können, wenn sie darauf verzichten, sich gegeneinanderzustellen, gemeinsam die Lösungen für die Probleme finden, die sie interessieren und die sie bisweilen auch trennen. Die bereits erzielte Verständigung geht darauf hinaus, Reibungspunkte verschwinden zu lassen. Die Politik, die Chamberlain und ich selbst eingeleitet haben, ist gegen niemanden gerichtet, da wir ja beabsichtigen, die Beziehungen zwischen sämtlichen Mächten enger zu knüpfen und so die Konfliktsursachen auf ihr Mindestmaß zu beschränken. Mit Italien z. B. wünschen wir die enge und freundschaftlichste Zusammenarbeit, die nur möglich ist. So muß Locarno und so müssen Verträge, die Locarno begleitet haben und ihm gefolgt sind, Europa mit einem weiten Friedensnetz umspannen. Um nur ein Beispiel zu zitieren: Die Langerfrage wird einfach, wenn man sie im Rahmen der früher bereits abgeschlossenen Verträge behandelt. Es kommt darauf an, sich auf diesem Wege durch keine Hindernisse aufhalten zu lassen, denen jedes Unternehmen dieser Art begegnet. Ich denke an den Zwischenfall von Germersheim. Sind sie nicht rein örtliche Zwischenfälle, an denen erregte Nationalisten nicht unbeteiligt sind? Man darf nicht vergessen, daß sie am Ausgang eines Cafés sich ereignet haben und daß sie eine Bedeutung angenommen haben, weil sie in einem gewissermaßen symbolischen Bande stattfanden. Unsere Regierungen müssen sich bemühen, die Wiederkehr derartiger Zwischenfälle unmöglich zu machen, indem sie die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen treffen. Ich kann versichern: das tun sie.

Die unerträgliche Belastung.

Eine Entschließung der Deutschen Volkspartei.

Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Der in Aden versammelte Parteitag der Deutschen Volkspartei grüßt in engster Verbundenheit die deutschen Brüder am Rhein, in Hessen, in der Pfalz und an der Saar und dankt ihnen für alle Standhaftigkeit und Treue. Er weiß sich eins mit allen Deutschen des noch immer besetzten Gebietes in dem Willen, die nach dem Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund mit dem Geist wahrer Gleichberechtigung und des Friedens unter den Völkern unerträgliche Last der Besatzung fremder Verwaltung baldigst zu beenden. Deshalb dankt der Parteitag einstimmig dem Führer der Partei, dem Außenminister des Reiches Dr. Stresemann, für seine kluge und von tiefem vaterländischen Gefühl geleitete staatsmännische Politik, die großzügig und weitblickend dem Ziel, der Freiheit und Stärkung des Reiches, zustrebt. Er dankt zugleich der Reichstagsfraktion für ihre geschlossene vertrauensvolle Arbeit an der Wiederaufrichtung der inneren Ordnung und des Wirtschaftslebens des Reiches.“

Der Parteitag stellt mit Genugtuung die völlige Einmütigkeit der Deutschen Volkspartei fest. Die folgerichtige, stetige Politik der Partei und ihres Führers hat sich als richtig und dem Vaterland förderlich erwiesen. Die Deutsche Volkspartei wird diesen Weg einzig und im Vertrauen zu ihrem Führer weitergehen und alle, die hierbei aus anderen politischen Lagern Hilfe leisten wollen, sind ihr zur Mitarbeit willkommen.“

Die Ziele der christlichen Gewerkschaften.

Bemerkenswerte Worte Stegerwalds.

Im Rahmen der Kundgebung der christlichen Gewerkschaften im Ruhrbezirk sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald über die Ziele der christlichen Gewerkschaften. Er führte u. a. aus: In Düsseldorf sei über die Dresdner Rede Dr. Silberbergs weiter gesprochen worden. Daß sich gerade im Westen der stärkste Widerpruch gegen die Silberbergschen Auslassungen bemerkbar machen würde, sei vorausgesehen gewesen. Wie seien die Dinge zu ändern? Die christliche Arbeiterbewegung liege bewußt auf dem Boden der christlichen Weltanschauung, die kein Hindernis für einen Lohnaufstieg der Arbeiterschaft bedeute. Sie wolle eine Reform der Gesellschaftsordnung mit der richtigen Rangordnung der moralischen Werte und stehe bewußt auf

dem Boden der Volksgemeinschaft. An die Stelle des Klassenkampfgedankens müsse der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft treten. Die sozialistische Ideenwelt sei abzulehnen. Heute präge die Großindustrie der Wirtschaft den Stempel auf. Eisen-, Kohlen- und chemische Industrie könne man nicht handwerksmäßig betreiben. Trotzdem gebe es aber heute Wege, die dazu führen, die große Zahl der Beschäftigten in die Verwaltung und den Mißbrauch der deutschen Wirtschaft hineinzuführen zu lassen. Dazu böten sich drei Wege: Den Arbeitern müsse ein großes Aktienpaket übergeben werden, das in einer eigenen Bank, der Volksbank, verwaltet werde. Ferner sei die Schaffung produktiver Genossenschaften in Erwägung zu ziehen. Auch die Sparkraft konnte beruhsständig organisiert werden. Deshalb sei auch die Volksbank geschaffen, die in einigen Jahren ganz bestimmt ein gewaltiges Wort mitzureden haben werde. Zur Verminderung der Erwerbslosenzahl müsse das Arbeitsprogramm des Reiches unbedingt durchgeführt werden. Gegen die Zinspolitik der Banken müsse drakonisch vorgegangen werden. Eine weitere wichtige Frage sei die Arbeitszeit. Die Gewerkschaften müßten sich hierbei von der Inflationsphrasologie freimachen. Um das Ausmaß der richtigen Kräfteverteilung zu gewinnen, müsse man sich abgewöhnen, immer nur Forderungen an Staat und Unternehmertum zu stellen.

Glückwünsche zu Hindenburgs Geburtstag. Anlässlich des Geburtstages des Reichspräsidenten sind mehrere tausend Glückwunschschreiben und Telegramme sowie Blumensträuße usw. im Hause des Reichspräsidenten eingegangen. Der von Berlin abwesende Reichkanzler hat die Glückwünsche der Reichsregierung telegraphisch ausgesprochen. Die in Berlin beglaubigten fremden Botschafter und Gesandten haben sich ebenso wie eine ganze Anzahl führender deutscher Persönlichkeiten in die Besuchsliste im Hause des Reichspräsidenten eingetragen, während der zurzeit auf Urlaub in der Schweiz weilende Doyen des Diplomatischen Korps, Pacelli, auf drachlichem Wege seine Glückwünsche übermittelt hat. Die meisten Botschaften und Gesandtschaften der fremden Staaten haben aus Anlaß des Tages geflaggt.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft und die Lokomotivführer.

Man schreibt uns:

Am 16. und 17. Sept. fand in Dortmund die Generalversammlung der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer statt. Die Tagung stand unter dem Eindruck der in letzter Zeit vorgekommenen Eisenbahnunglücksfälle, wie auch der Maßnahmen der Reichsbahngesellschaft in bezug auf die privatwirtschaftliche Umstellung des Unternehmens. Es zeigte sich, daß das bisherige Vertrauensverhältnis der Reichsbahn zu ihren Beamten und umgekehrt nicht mehr in der bisherigen Weise besteht; es wurden vielmehr sehr scharfe Angriffe gegen die Verwaltung gerichtet. Die Reparationspflicht der Reichsbahn ist auf den inneren Betrieb derselben nicht ohne Einfluß geblieben und glauben die Lokomotivführer diejenige Gruppe zu sein, die unter der Reparationsbelastung und der sich hieraus ergebenden Sparbarkeit des Betriebes am stärksten zu leiden habe. Eine starke Strömung zeigte sich insbesondere hinsichtlich der dienstlichen Beanspruchung und kam die Unzufriedenheit des Personals in sehr starker Weise zum Ausdruck. Es hatte den Anschein, als ob die rein theoretische Arbeitsberechnung durch die Reichsbahngesellschaft mit der Praxis des Dienstes keineswegs übereinstimme. So wird z. B. den Lokomotivführern der Dienst in 50 % ige, 80 % ige und 100 % ige Arbeit eingeteilt, trotzdem der Diensttunde hierbei voll und ganz in Anspruch genommen ist. In einer sehr scharfen Entschließung an die Deutsche Reichsbahngesellschaft wurde gefordert, die dienstliche Beanspruchung des Lokomotivpersonals mehr als bisher der Sicherheit des Betriebes sowie auch der praktischen Notwendigkeit desselben anzupassen. Der Begriff der reinen Arbeitszeit, welcher durch die Dienstauvorschreiben des Personals geprägt ist, wurde als direkter Anlaß bezeichnet und mit seiner Wirkung auf die Belastung des Personals als die härteste aller europäischen Eisenbahngesellschaften bezeichnet. Der Berichterstatter führte hierbei aus, daß, wenn die gleichen Verhältnisse auf die Privatwirtschaft angewendet würden, der Arzt nur dann arbeite, wenn er den Kranken untersucht oder operiert, der Verkäufer im Geschäft nur dann reine Arbeitszeit verrichte, wenn er den

Kunden bedient, nicht aber, wenn er in anderer Weise und doch rein geschäftlich tätig sei. Die Lokomotivführer glaubten die weitere Beibehaltung der jetzt bestehenden Bestimmungen als mit der bisherigen Betriebssicherheit der deutschen Eisenbahn als unvereinbar kennzeichnen zu müssen.

Die Generalversammlung nahm weiter Stellung zu der Absicht der Reichsbahn-Hauptverwaltung, zunächst die elektrischen, dann aber auch die Dampflokomotiven mit nur einem Bediensteten zu besetzen. Hierbei kam zum Ausdruck, daß eine solche Anordnung geeignet sei, den Glauben des reisenden Publikums an die Sicherheit des Betriebes auf's schärfste zu erschüttern. Auch hierzu wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, nach welcher die Besetzung aller Lokomotiven mit zwei Mann gefordert wird. Die Sicherheit von Menschen und Gütern müsse der Wirtschaftlichkeit des Betriebes und der Durchführung der Reparationsleistungen voran gestellt werden.

Auch zu den in letzter Zeit vorgekommenen Eisenbahnunfällen nahm die Versammlung Stellung. Sie forderte eine stärkere Streckenbewachung mit dem Hinweis darauf, daß nicht nur Leben und Gesundheit der Reisenden, sondern bei allen anderen Zügen auch das des Personals gefährdet sei. Hierbei kam zum Ausdruck, daß die Reichsbahngesellschaft in ihrem Bestreben, eine völlige Umstellung des Betriebes vorzunehmen, die bisherige Praxis und die Erfahrungen des Eisenbahnbetriebes nicht habe gelten lassen, sondern über diese hinweg zu neuen noch unbewährten Maßnahmen geschritten sei. Der Referent über diese Frage sagte, daß das Leiserder Unglück kaum möglich gewesen wäre, wenn man die bisher bewährte Überwachung des Bahnhofs nicht ohne weiteres aufgehoben hätte. Es würden nur sehr hohe Kosten nötig sein, um den früheren Zustand wieder herzustellen.

Was aber ferner noch zum Ausdruck kam, war die im Geschäftsbericht des Vorstandes enthaltene Auffassung, daß die Sparbarkeit der Verwaltung dazu geführt habe, die Qualität des Betriebspersonals wie auch die der Betriebseinrichtungen herabzumindern. Sehe sich die Reichsbahngesellschaft einmal vor die Notwendigkeit gestellt, Spitzenleistungen aufzubringen, dann würde das Lokomotivpersonal plötzlich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gesucht werden müssen. Jetzt habe man anlässlich der geringen Mehrbelastung, welche durch die Beförderung der Kohlenzüge nach England entstanden sei, zu einem Personalerlass greifen müssen, der in keiner Weise den bisherigen Qualitäten des Lokomotivpersonals entspricht. Der Beamtenabbau, die dienstliche Belastung habe dazu geführt, daß das Personal den Betriebseinrichtungen weniger Aufmerksamkeit schenkt und sie nicht mehr in der Weise pflegt, wie das in früherer Zeit bei der Deutschen Eisenbahn der Fall gewesen sei. Der Apparat der Reichsbahn sei ein größeres Uhrwerk, an dem kein Zahnchen schadhaft sein dürfe, wenn die Uhr richtig gehen soll. In diesem Sinne hätten früher die Leiter der Deutschen Eisenbahnen ihre Aufgabe durchgeführt und das Vertrauensverhältnis des Personals zur Verwaltung und in die Betriebseinrichtungen selbst sei ein wesentlicher Faktor für das gute Gelingen der Deutschen Eisenbahn gewesen. Gegenwärtig aber komme der Betrieb in Gefahr, weniger gut zu funktionieren und das würde sich erst dann bemerkbar machen, wenn die noch vorhandene Beamtenkraft und gut erhaltenen Betriebseinrichtungen erst völlig einem neuen System Platz gemacht haben. Bei Behandlung aller dieser Fragen war die Unzufriedenheit der Vertreter aus allen Teilen des Reichs merkwürdig sichtbar und die Reichsbahngesellschaft dürfte gut tun, auf die durchaus sachlichen Einwände der deutschen Lokomotivführer ein größeres Gewicht zu legen, als es anscheinend in dieser Zeit der Fall ist.

Die Generalversammlung beschloß ferner erhöhte soziale Einrichtungen zu treffen, um die Lücken, welche hinsichtlich der Sozialpolitik durch die Reichsbahngesellschaft und das veränderte Beamtenrecht der Reichsbahnbeamten geschaffen wurden, durch Selbsthilfe wieder zu schließen. Die Tagung der Lokomotivführer dürfte angesichts der behandelten aktuellen Themen eine weit über die Bedeutung solcher Veranstaltungen hinausgehende Beachtung finden.

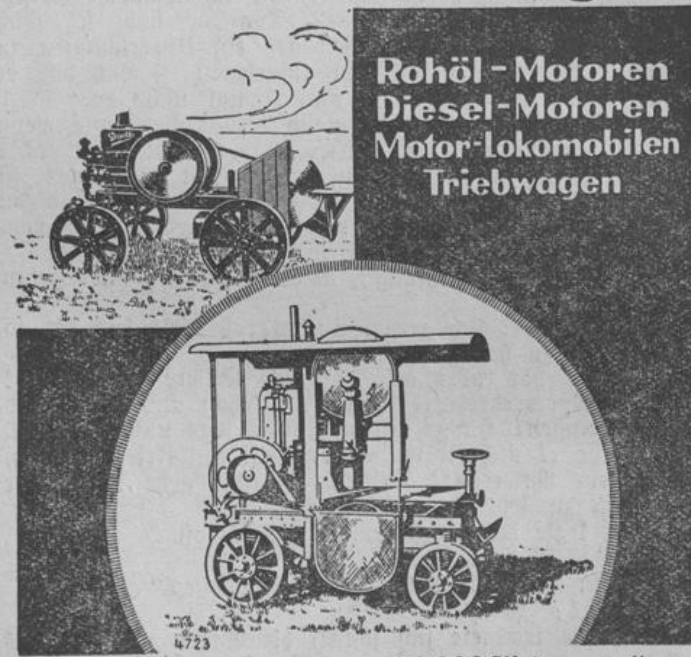
An der Reichsbahngesellschaft liegt es nun, die notwendigen Lehren aus solchen Verhandlungen zu ziehen und die Anregung eines so bewährten für den Eisenbahndienst wichtigen Beamtenstandes einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 6. Okt. Der am 3. Okt. in Kraft getretene Winterfahrplan weist in bezug auf Zug 756 in den Abgangs- und Ankunftszeiten eine kleine Veränderung auf. Der Zug nahm seinen Anfang bisher morgens 6.53 in Marburg; vom 3. Oktober ab verkehrt er früher und zwar um 6.35 morgens ab Marburg, trifft aber nur eine Minute eher in Kreuztal ein, nämlich um 10.31 Uhr morgens. Zug 752 trifft bei gleichbleibender Abfahrtszeit in Marburg um 10 Minuten eher in Kreuztal ein und zwar anstatt um 9.33 Uhr bereits um 9.22 Uhr abends. Zug 751 hat eine etwas frühere Abfahrtszeit von Laasphe am Morgen; er beginnt seine Fahrt um 5.15 Uhr, bisher 5.20 Uhr und trifft 6.44 Uhr in Marburg ein. Ebenfalls ist bei Zug 745 von Erndtebrück ab eine kleine Verschiebung in der Abgangs- und Ankunftszeit vorgenommen worden. Bisher trat der Zug seine Fahrt um 8.19 Uhr morgens an, jetzt dagegen 8.25 Uhr und trifft 9.20 Uhr in Laasphe ein. Der Zug ist nur Sonntags vorgesehen.

* Laasphe, 6. Oktbr. Ein Wasserrohrbruch war in der Bahnhofstraße vor dem Hause des Schuhmachermeisters Rühl entstanden. Der Druck des Wassers war so stark, daß es durch die tiefe Erdschicht drang und zwischen dem Straßenpflaster hervorquoll. Wegen der Instandsetzungsarbeiten war der Bahnhofstraße gestern die Wasserleitung gesperrt.

DEUTZ Band- u. Kreissägen



7000 Zugmaschinen u. 160 000 Motoren mit über 2 000 000 PS bisher geliefert
MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederl. FRANKFURT a.M. Kaisersr. 23

Nachnahmeforderungen mit der Eisenbahn. Mit dem heutigen Tage tritt in den Bestimmungen über Nachnahmeforderungen mit der Eisenbahn eine Änderung ein. Demnach sind künftig Nachnahmen erst von einem Betrage von über 20 Mark zulässig. Die Nachnahme wird an den Absender ausbezahlt, sobald die Versandstation die Anzeige der Bestimmungsortstation über die Zahlung der Nachnahme durch den Empfänger erhalten hat. Nähere Auskunft erteilen die Eisenbahngüterabfertigungen.

Keine deutschen Goldmünzen. Die in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte, daß die Reichsbank beabsichtigt, Goldmünzen in den deutschen Zahlungsverkehr zu leiten, entbehren jeder Grundlage. Die Reichsbank steht, wie schon von ihrem Zentralausschuß mitgeteilt wurde, in dieser Frage vollkommen auf dem Standpunkt anderer Länder, die die Ansammlung von Gold bei der Notenbank (Goldstermvährung) unter jeweiliger freier Hergabe von Gold für Auslandszahlungen, falls die Devisenfürsorge es erfordern, für eine zweckmäßigere Form der Geldwährung halten, als die Sättigung des Verkehrs mit Goldmünzen.

*** Oberdorf, 5. Okt.** Heute vormittag gegen 11 Uhr entgleiste kurz vor der Einfahrt in die hiesige Station der von Erndtebrück kommende Güterzug mit Maschine und 4 Güterwagen, ohne zum Glück Menschenleben zu gefährden. Die Passagiere des hier 11.49 Uhr fälligen Personenzugs von Laasphe konnten wegen Gleisperrung erst mit etwa einständiger Verspätung mit einem von Erndtebrück eintrifftenden Pendelzug weiter befördert werden. Über die Ursache der Entgleisung ist nichts Näheres bekannt.

Erndtebrück, 6. Okt. Wie wir erfahren, veranstalten die Kreisvereine Wittgenstein und Siegen der Deutschen Nationalen Volkspartei am kommenden Sonntag, den 10. ds. Mts., im Hotel Ball hierseits ihren diesjährigen Bezirksparteitag. Beginn 2 1/2 Uhr nachmittags. Den auswärtigen Teilnehmern ist auf diese Weise Gelegenheit geboten, mit den Jüngern um 6 1/2 Uhr zurückzufahren zu können. Als Redner sind die Herren Reichstagsabgeordneten D. Humm und Rippel, sowie das Mitglied des Staatsrats, Arbeitersekretär Haas-Siegen, vorgesehen. Da die Tagesordnung eine sehr reichhaltige ist, kann allen Parteifreunden, auch Frauen, die Teilnahme nur empfohlen werden. Eintritt wird nicht erhoben.

Zeitgemäße Betrachtungen. Reden und Schweigen.

Sei guten Mutes, doch rede nicht viel, das ist wohl jedem zu raten, reden allein bringt uns auch nicht zum Ziel, doch nicht dahinter die Taten. Reden ist Silber und Schweigen ist Gold, das hat schon mancher erfahren, wer dieser Weisheit Beachtung gesollt, wird sich vor Schaden bewahren.

Schwiebe du Pläne, so viel du nur willst, das wird dir keiner verargen, doch wenn du schaffend den Tatenrang füllst, pflege mit Worten zu largen. Reden verraten beizien dein Ziel, halte sie nur noch im Traume, aber im übrigen rede nicht viel, halt' deine Zunge im Zaume.

Das ist für manchem kein leichter Entschluß, immerhin wer zu viel redet, hat hinterher oft den großen Verdruß, daß man die Rede befehlet. Wenn nur ein Wort von der Rede mäßig, wirkt schon dies eine Wort schädlich. Darum sag niemals ein Wortchen zuviel, aber eins weniger ist nützlich!

Wer im politischen Leben heute steht, der ist als Redner erkoren, drum muß er reden so gut wie es geht, sonst geht sein Ansehen verloren. Schwungvoll erklärt er im Draufgängerumtum dem Gegner Kampf bis auf Messer, mancher wird sagen: die Rede war gut, mancher denkt: Schweigen war besser!

Durch Reden wird oft der Frieden gestört, und daß sein Wert unterbrochen, das haben wir lehrhaftig wieder gehört. Poincaré hat gesprochen! Dem Wunsch, dem ein deutscher Ausdruck verlieh, vermag er nimmer zu dienen, am sonnigen Himmel von Thoiry sind wieder Wolken erschienen.

Stelle die Welt auf den Frieden sich ein, darf man sich nicht mehr befenden, soll der Doccarno-Geist gegenwärtig sein, darf man so viel nicht mehr reden! Wer zu viel redet und wer zu viel großt, schürt ja den Brand wieder weiter, Reden ist Silber und Schweigen ist Gold, das gilt auch ferner. — Ernst Heiter.

Vermischtes.

— Siegen, 5. Okt. (Schöffengericht.) Ihrem Dienstherrn stahl die Haushälterin Witwe Anna B., jetzt in Laasphe wohnhaft, vor ihrem Weggange 2 Stühle, 1 Kleiderkasten, 1 Wandbrett u. a. In der Gerichtsverhandlung bestritt sie die Anschuldigung; sie wurde aber durch Zeugen überführt. Da sie Diebin im strafschärfenden Rückfalle ist, wurde sie mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Δ Gießen. (Ein Losgewinn, der an den richtigen gefallen ist.) An den Rechten gekommen ist der Hauptgewinn der diesjährigen Giesener Pferdemarktlotterie (ein dunkelbrauner Wallach mit Aufschwanz und Geschirr), den ein Kleinlandwirt und Drechselmaschinenarbeiter in Neßgehausen gewonnen hat. Der Mann, der mit seiner Familie einen schweren Daseinskampf führt, hat das Glücklos von seinem vier Jahre alten Söhnchen geben lassen.

Der fliegende Mensch?

Der fliegende Mensch heißt die Erfindung, mit der der Ingenieur Anton Lufsch jetzt nach überaus langwierigen Vorbereitungen an die Öffentlichkeit treten wird. Er hat einen Apparat mit Motor und Propeller konstruiert, der am Körper des Menschen befestigt wird und diesen befähigen soll, sich aus stehender Stellung sofort in die Luft zu erheben. Da es Lufsch schon mit seinen ersten unbefohlenen Apparaten gelungen sein soll, zu fliegen, und sich ein Schweizer Konsortium von Sachverständigen dieser Erfindung angenommen hat, scheint das Projekt durchaus realisierbar zu sein. Der Apparat soll 40 Kilogramm wiegen und 350—400 Mark kosten.

Deutschland das zweitgrößte Motorradland.

Die Statistik für die Motorräder im August 1926 zeigt sehr deutlich, daß England immer noch im Mittelpunkt des gesamten Motorradverkehrs steht. Weit voraus steht es in der Statistik an erster Stelle. Nicht einmal die Hälfte verzeichnet davon Deutschland, das an zweiter Stelle rangiert, gefolgt von dem größten Automobilland Amerika und Frankreich. Es ergibt sich folgende Zusammenstellung: England, Schottland und Irland: 600 000, Deutschland 250 000, Vereinigte Staaten 130 000, Frankreich 125 000, Italien 100 000, Holland 50 000, Belgien 30 000, Schweden 30 000, Dänemark 20 000, Schweiz 18 000 und Österreich 15 000.

Sauberes, junges

Mädchen

für nachmittags zu Kind gesucht. — Näheres in der Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Kleine Anzeigen

bitten wir sofort zu bezahlen, um unnötige Verteuerung durch Einziehung zu vermeiden. Geschäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.

**** Köln.** (60 000 Mark Lohngehalter gestohlen.) Bei einer Großfirma in der Zeughausstraße wurden in einer der letzten Nächte aus einem Geldschrank, der keine Spuren eines gewaltsamen Einbruchs aufweist, 60 000 Mark Lohngehalter entwendet. Man bemerkte den Diebstahl, als die Gehälter und Löhne ausbezahlt werden sollten. Der Verdacht richtet sich gegen einen Angestellten.

□ Eisenbahnunglück bei Köln. Bei Köln stieß eine von Porz kommende Lokomotive mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug der Porzalbahn im dichten Nebel zusammen, wodurch neun Personen leicht und zwei schwer verletzt wurden.

Δ Schwanheim (Starkenburg). (Ein ganzes Dorf infolge einer Gans ohne Licht.) Die Dörfler waren dieser Tage abends plötzlich ohne Licht. Die Ursache war darin zu erblicken, daß eine Gans sich in die Hauptleitung verflochten hatte, wodurch die Leitungsdrähte aneinander gerieten und durchbrannten.

Δ Detlebach. (Von einem ausschlagenden Pferd tödlich verletzt.) In Oberpleidenfeld wurde der 48jährige Dienstmacht Dürr von einem Pferd durch einen Hufschlag in die Magengegend derart schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Verbringung ins Luitpoldkrankenhaus in Würzburg verstarb.

Δ Gagganau. (Vom Gerüst aus 35 Meter Höhe abgestürzt.) Bei Reparaturen eines Fabrikamins der Eisenwerke Gagganau stürzte der 23 Jahre alte Facharbeiter Eschermann einer Mannheimer Firma durch Bruch eines Gerüsts aus 35 Meter Höhe ab und war sofort tot. Ein schwerer Schädelbruch und verschiedene Knochenbrüche wurden festgestellt.

Δ Söllingen bei Karlsruhe. (Pfälzer Rotwein auf der Straße.) Willigen Rotwein gab es im hiesigen Ort. Auf einem mit Weinfässern beladenen Lastkraftwagen lösten sich während der Durchfahrt durch unseren Ort zwei große Fässer, durchbrachen das eine Seitenschild und fielen auf die Straße. Das edle Nebenblut, anscheinend „Pfälzer“ ergoß sich in die Straßenrinne und wurde von der Einwohnerschaft eimerweise nach Hause geschafft und seinem Verwendungszweck zugeführt.

□ Verurteilung einer Spionin. Das Reichsgericht verurteilte die berufslose Eugenie Walz, die im hiesigen Gebiet wohnhaft ist, wegen versuchter Spionage zu zwei Jahren Gefängnis, wovon neun Monate auf die erlittene Untersuchungsfrist angerechnet werden. Das von der Angeklagten für die Spionage erhaltene Entgelt in Höhe von 40 Mark wird eingezogen. Nach der Urteilsbegründung wurde als festgestellt angesehen, daß die Angeklagte sich im Auftrag eines Franzosen, der Leiter des französischen Spionagerbüros und zugleich Mitglied der Interalliierten Rheinlandkommission ist, nach Paderborn begeben hat, um dort von einem Reichswehrsoldaten Schriftstücke entgegenzunehmen. Der Soldat hatte pflichtgemäß Anzeige erstattet und die Spionin konnte festgenommen werden.

□ Ein 64jähriger zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Landshut verurteilte den 64jährigen Landwirt Vitus Brunner aus Pattenborn wegen Mordes zum Tode. Brunner hatte am 19. März d. J. den 62jährigen Händler Mayerhofer in einem Walde auf bestialische Weise ermordet. Die Leiche wurde erst nach 14 Tagen gefunden. Die Ursache der Tat war darin zu suchen, daß der Ermordete Mitwisser verschiedener Verbrechen war, die die beiden gemeinsam verübt hatten, und daß er von Brunner mehrmals Geldbeträge forderte. Mayerhofer war bereits mit 20 Jahren Zuchthaus vorbestraft.

— Hamburg, 4. Okt. (Schweres Handgranatenunglück.) In einem an der Freihafenstraße gelegenen Schrebergarten erfolgte heute in einer Laube eine heftige Explosion. Herbeigeholte Polizeibeamten fanden vier Kinder, zwei Knaben im Alter von 10 und 5 Jahren und zwei Mädchen im gleichen Alter, mit zertrümmerten Gliedmaßen in einer völlig zertrümmerten Laube vor. Drei Kinder waren bereits tot, das vierte starb bald nach der Entlassung ins Krankenhaus. Die Kinder hatten mit Handgranaten gespielt, wobei eine der Granaten explodierte und die Kinder zerriß. Die Handgranaten stammten aus der Laube eines Schlächters, der bis 1924 der Hamburger Ordnungspolizei angehörte. Der Schlächter, in dessen Laube noch weitere Waffen gefunden wurden, wurde festgenommen, will jedoch von dem Vorhandensein der Waffen in seiner Laube nichts gewußt haben. Die Untersuchung ist im Gange.

— Bern, 4. Okt. (Neun Bahnbeamte im Tunnel erstickt.) Infolge atmosphärischer Einflüsse wurde am Montag der Abzug des Rapses im Aiden-tunnel dermaßen gehemmt, daß das Personal eines Güterzuges durch Kohlenstaub betäubt wurde. Der Zug blieb dadurch im Tunnel stecken. Bei den ersten Rettungsversuchen gelang es, wegen der drohenden Gasvergiftung nur den Heizer des Zuges in bewußtlosem Zustande aus dem Tunnel zu schaffen. Nach den neuesten Feststellungen sind neun Mann des im Tunnel befindlichen Zug- und Lokomotivpersonals den Vergiftungen erlegen.

□ Schweres Flugzeugunglück in England. — Sieben Tote. Ein französisches Verkehrsflugzeug der Linie Paris-London stürzte eine halbe Stunde vor London ab und geriet in Brand. Räum Passagiere sowie die beiden Piloten verbrannten.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Die demokratische Polizei.

Schering hat gelegentlich der Eröffnung der großen Polizeiausstellung in Berlin gesagt, daß die Polizei demokratisiert wäre, daß es keinen Stand in Preußen gäbe, der einen besonderen Schutz der Polizei für sich in Anspruch nehmen könne, sondern daß die Polizei für alle gleich sei. Und nun vergleicht man einmal diese schönen Worte, die, falls sie richtig wären, begrüßt werden könnten, mit den Tatsachen, die sich seit geraumer Weile im Kreise Wittgenstein eingeschlichen haben.

Die Gemeinden Laasphe, Erndtebrück und Starneder haben Autosalen eingerichtet. In Laasphe ist die Sperre so angeordnet, daß jeder Automobilist zur Anzeige gelangen muß, wenn er auf einer freien, breiten Straße die Herabminderung der Geschwindigkeit um 50 v. H. vorgeschrieben wird, so muß diese Verfügung wenigstens Sinn haben. Erseuerlicherweise ist ja diese ungeheuerliche Verfügung der Polizeiverwaltung Laasphe durch die Regierung in Arnberg aufgehoben worden.

Der Sinn einer Polizeiverfügung ist der, Unglücksfälle, Verluste an Leib und Gut zu vermeiden. Es ist also durchaus möglich, daß ein Automobilist, der 40 Km. an einer bestimmten Stelle fährt, einem Unglücksfalle aus dem Wege geht, während er ihn bei 15 Km. herbeizwingt.

Ich bin kein Freund vom zu schnellen Fahren und habe in den mehr als 28 Jahren, seitdem ich Automobil fahre, kaum ein halb Duzend Strafmandate wegen zu schnellen Fahrens erhalten. Aber daß diese Automobilisten nicht dem Zwecke dienen, dem zu schnellen Fahren Einhalt zu gebieten, sondern daß sie gewerdmäßig eine Einnahmequelle darstellen sollen, unterliegt für mich keinem Zweifel.

Die mittelalterlichen Schnapphähne riskierten wenigstens ihre Knochen, während heute diese kaum einwandfrei zu nennenden Einnahmen aus dem sicheren Hinterhalt vorgenommen werden und damit eine Vermögensbereicherung der in Frage kommenden Gemeinden darstellen, über die jeder Billigdenkende die Achseln zucken muß.

Und nun die Reihenseite der Medaille. Am Samstag voriger Woche fuhr ich mit meinem Auto von Erndtebrück nach Laasphe und zwar kurz vor 7 Uhr abends. Es herrschte vollkommen Dunkelheit. Im geschlossenen Gemeindebezirk Erndtebrück, d. h. gegenüber dem Amtshause und bei einer Schiede fließt ich allein 5 vollkommen unbeleuchtete Fußwege fest. Die Zahl derer, die im Laufe der Fahrt auf etwa 12—15. Nicht ein einziges war beleuchtet. Und nun muß man die Situationen zur Hand nehmen und lesen, daß gerade durch die unbeleuchteten Fußwege zum Glück Unglücksfälle, d. h. Zusammenstöße mit Automobilen entstehen, dann wird man sich fragen müssen, wie ein derartiger Zustand vor den Augen der Polizeiverwaltung sich entwideln darf, ohne daß längst Schritte zur Beseitigung getan worden sind. Hier sollte mit Zug und Recht die Polizei rücksichtslos einschreiten, denn das Leben der Menschen ist wertvoller wie die Gedanklosigkeit der Fußleute, die glauben, ihre Fußwege nicht beleuchten zu sollen.

Daß eine derartige ungleiche Behandlung außerordentlich erbitternd wirkt, und daß sie nicht dazu beiträgt, den Ausgleich der Interessen der die Straßen benutzenden Menschen herbeizuführen, liegt auf der Hand.

Es wäre wünschenswert, wenn dieser Hinweis bei den in Frage kommenden Polizeiverwaltung diejenige Wirkung auslöste, die hätte längst eintreten sollen. Daß es sich nicht etwa um eine Zufallserscheinung, sondern um einen eingerissenen Mißbrauch handelt, ergibt sich aus der Menge der von mir festgestellten Fußwege.

Gustav Berger, Erndtebrück.

Männergesangsverein

„Concordia“ Sendungen.

Konzert

am Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 4 Uhr im Paulusheim zu Sendungen.

Unter gütiger Mitwirkung von
Fräulein Gertrud Schmitt, Hilchenbach
(Mezzosopran).
am Konzertflügel
Herr Musiklehrer Bög, Siegen.

Zum Vortrag gelangen Chöre und Lieder von
Schubert, Brahms, Silcher, Kempter,
Schwarz, Hansen usw.

Konzertflügel Grotian-Steinweg wird bereitwillig aus dem Magazin der Firma
Pianohaus Karl Horn in Siegen zur Verfügung gestellt

PERFLOR ALLEIN WIRD RETTER SEIN



Niemand zählt gern zu den Dummen. Nach Professor Heermann wird jährlich für 200 Millionen Goldmark Wasche allmählich abersicher durch vorzeitigen Verschleiß infolge Benützung selbsttätiger pulvriger Waschmittel vernichtet. Soll Ihre Wasche auch dabei sein? Sagen Sie energisch nein u. verwenden Sie die neue milde Erfindung Perflor, Flammer's D. R. P. Perflor wäscht durch nur viertelstündiges Kochen ohne lästiges Reiben blendend weiß u. nimmt jeden Fleck, es ist dabei ohne jede Schärfe wie mildeste Seife / Paket 45 Pfg.

Perflor ist die
einzige selbsttätige Seifenlocke
und das
einzige milde selbsttätige Waschmittel
Perflor kalt oder handwarm, niemals heiß auflösen.

Elekt. Glühlampen

in allen Kerzen- und Wattstärken.

Taschenlampen-Birnen

„Hälsen“

„Batterien“

stets vorrätig.

H. Schröder, Laasphe

— Kirchplatz 4. —

Frisch eingetroffen:

Holsteiner

Weiß- u. Rotkraut.

Zu gleicher Zeit geben wir bekannt, das bestellte Kraut abzuholen.

Klinkert,

Laasphe, Bahnhofstr.

Guterh. eich. Tisch

zu kauf. ges. Zu erf. i. d. Geschft.

Linoleum

Teppiche, Läufer und Vorlagen.
Muster durchgehend und bedruckt
in verschiedenen Größen.

Josef Klein, Siegen

Koblenzerstr. 6. Telefon 189
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.



Statt besonderer Anzeige.

Am Donnerstag den 30. September
entschied sanft nach langem mit Geduld
getragenen Leiden in Wenings (Ober-
hessen) unser lieber, guter Vater,
Schwiegervater und Großvater

Herr Georg Hopp

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:
Landwirtschaftsdirektor Hopp
und Familie.

Erndtebrück, den 4. Oktober 1926.



Fabrikanten:
Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Pro-
gramme und großen Unterhaltungs- und
Baftlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abon-
nementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Erstklassige Existenz

mit einem monatlichen Einkommen von ca. 600 Goldmark
und mehr bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt
sich um **Dauerpunkten**. Bewerbungen unter N. N. 275
an Schließfach D. 290 in Braunschweig.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des
beamteten Tierarztes ist unter
dem Rindvieh-Bestand des
Landwirts Christian Alt-
haus in Benfe, Hs. Nr. 8,
die **Maul- und Klauen-
seuche** ausgebrochen, was
hierdurch mit dem Bemerken
zur öffentlichen Kenntnis ge-
bracht wird, daß aber das
genannte Gehöft die Sperre
angeordnet worden ist.

Erndtebrück, 4. Oktober 1926.
Die Polizeiverwaltung.
Rößler, Amtmann.

Schießverein Erndtebrück.

Sonntag, den 10. Oktober
Preisschießen
auf dem Schießstand in der
Breidenbach. Beginn mittags
12 Uhr. Um recht zahlreiches
Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Weißkraut
Rothkraut
Wirsing
Möhren

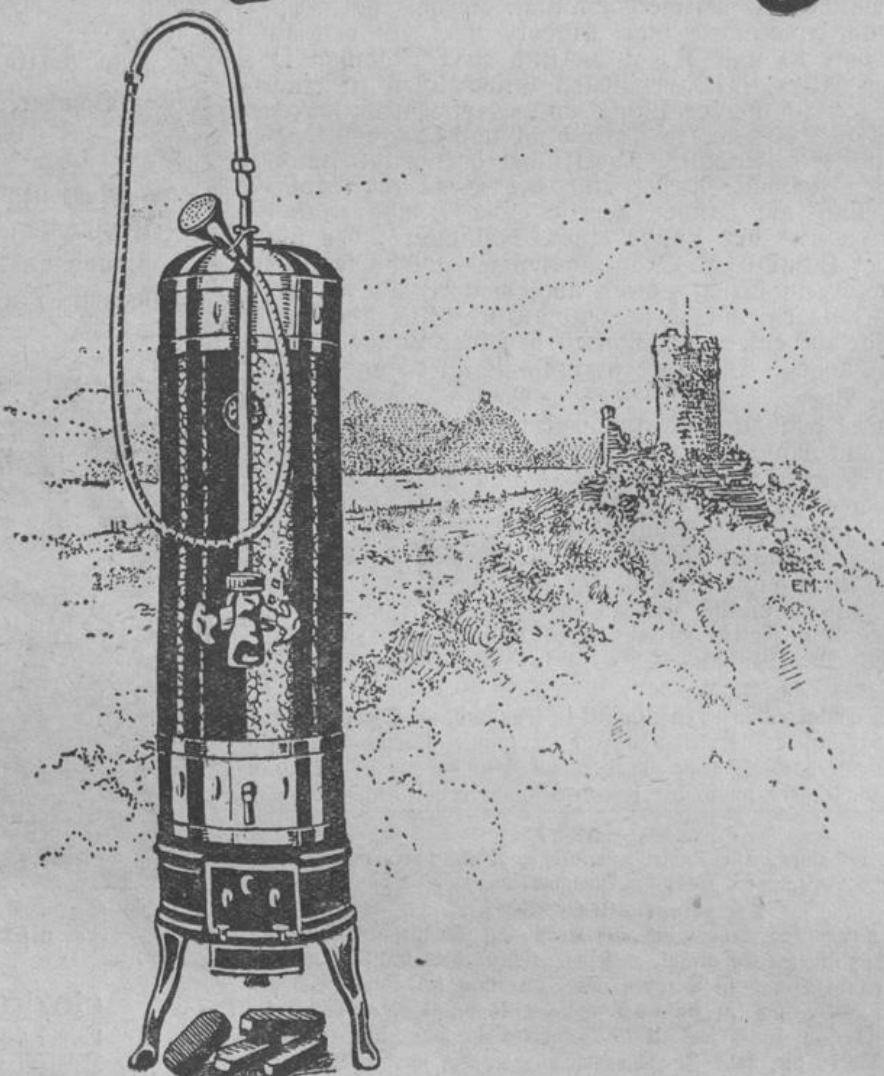
sowie **Faseloß** für den
Winterbedarf zum stets
reellsten Tagespreis liefert
H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 67.

Tapeten

Linoleum
Wachstuche
Fensterleder
Punktlicher
Bürstenwaren
empfiehlt

C. Kämmerer
Laasphe.

GODESIA-RUND



MIT
4 BRIKETS
EIN HEISSES BAD

Godesia-Werk, G.m.b.H., Godesberg a. Rh.

Der Arbeitergesangsverein Laasphe

veranstaltet am
Sonntag den 10. Oktober,
abends 8 Uhr im Westfälischen Hof einen

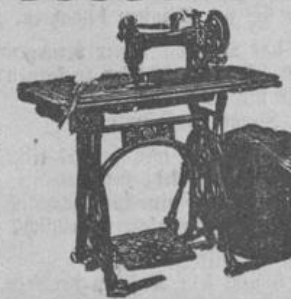
Liederabend.

Der Reinertrag ist zum Besten der Krieger-
ehrung bestimmt. Jedermann ist herzlichst
eingeladen. Eintrittspreis Mk. 0,50.

Der Wildtätigkeit sind in Anbetracht des
guten Zweckes keine Grenzen gesetzt.

Programme sind an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.



Naumann Nähmaschinen

sind und bleiben
die Besten.

Alleinvertreter für den Kreis
Wittgenstein:

August Mittelman, Laasphe.

Nähmaschinen

erstklassigster Marken

für Gewerbe- und Familiengebrauch
kaufen Sie **vorteilhaft** bei

Ludw. Hartnack,
Laasphe.



Stetler Glanz und langes Leben

ist Deinem
Schuhwerk sicher,
wenn Du mit

Immalin

Deine Schuhe
pflegst



So war es immer, und ist's noch heute:
Am Schuhwerk erkennt man die reinlichen Leute.